

Einleitung

Dieses Buch soll denjenigen eine Hilfestellung sein, die mit der Betreuung Sterbender und dem Umgang mit Verstorbenen verschiedener Religionen und Kulturen betraut sind, wie zum Beispiel Pflegekräfte, ehrenamtliche Betreuer, Seelsorger, Hospizgruppen, Sozialarbeiter, Ärzte und Bestatter. Ziel dieses Buchs ist es, verschiedene Glaubensrichtungen und Kulturen vorzustellen und den Umgang mit Sterbenden und Verstorbenen des jeweiligen Glaubens zu beschreiben. Damit soll ein Beitrag zur Verständigung und zur Erlangung von mehr Sicherheit in der transkulturellen Pflege geleistet werden.

Ein gemeinsamer Aspekt aller Religionen ist, dass der Tod nicht als das Ende der Existenz, sondern als Übergang in eine andere Daseinsform betrachtet wird. Im Allgemeinen schöpfen Menschen daher gerade am Lebensende Kraft aus ihrem Glauben. Dies hilft vielen, ihre Sterblichkeit zu akzeptieren sowie mit einer eventuellen Angst vor ihrem Tod umzugehen. Daher ist es besonders in der Sterbe- und Trauerbegleitung wichtig, die religiösen Bedürfnisse der Betroffenen ernst zu nehmen. Es kommt dabei durchaus vor, dass Betreuende für bestimmte Denkweisen, Rituale oder Handlungen kein Verständnis aufbringen können. Es ist jedoch nicht vorrangig, diese Dinge selbst nachvollziehen zu können, sondern sie zu respektieren und die Betreffenden zu unterstützen. Die sinnvolle Betreuung eines Sterbenden beinhaltet vor allem, dafür Sorge zu tragen, dass dieser auf seine persönliche Weise in Würde sterben kann. Betreuende können dazu entscheidend beitragen, indem sie ihm den Raum und die Möglichkeiten dazu bieten. Dies kann die Lebensqualität in der letzten Lebensphase positiv beeinflussen. Natürlich sind hierbei auch immer die eigenen Möglichkeiten bzw. die der Einrichtung, in der sich ein Sterbender eventuell befindet, zu berücksichtigen.

Für Sterbende und deren Angehörige kann es also ein bedeutender Beistand sein, wenn die sie betreuenden Personen ihre religiösen Bedürfnisse erkennen und darauf angemessen eingehen. Das ist heutzutage jedoch nicht immer einfach, da in unserer Gesellschaft zunehmend Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen leben. Viele Menschen sehen sich daher mit Problemen konfrontiert, wenn sie Sterbende betreuen, mit deren Religion, Kultur, Traditionen und Gebräuchen sie nicht vertraut sind. Nicht nur Kranke und Sterbende, sondern auch deren Angehörige brauchen Unterstützung in einer für sie wahrscheinlich sehr schwierigen Situation. Wie mögen sich Menschen fühlen, die gerade einen Trauerfall in ihrer Familie erleben und mit ihren andersartigen

Sitten und Gebräuchen hilflos, wenn nicht gar verständnislos behandelt werden?

Kenntnisse über den Umgang mit Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und Kulturen zu besitzen, ist daher wichtig und notwendig. Rituale geben sowohl den Betroffenen als auch den Betreuenden Sicherheit. Wichtig ist vor allem, dass die betreuenden Personen möglichst einfühlsam mit Sterbenden fremder Religionen und Kulturen sowie deren Angehörigen umgehen. Kleine Gesten, wie zum Beispiel für einen Juden am Sabbat eine Kerze anzuzünden oder einem Moslem bei der Ermittlung der Gebetsrichtung behilflich zu sein, können dieses Einfühlungsvermögen zum Ausdruck bringen.

Die Vermittlung von transkultureller Kompetenz in Aus- und Weiterbildung ist in der heutigen Zeit von großer Bedeutung. Es ist dabei hilfreich, verschiedene Religionen nicht nur in der Theorie kennen zu lernen, sondern auch praktisch zu erleben. Dies kann durch Besuche von Synagogen, Moscheen, Hindutempeln und Kirchen ebenso geschehen wie durch Gespräche mit Angehörigen verschiedener Religionen und Kulturen, die einen Einblick in ihren Glauben sowie ihre Denk- und Lebensweise geben. Partnerschaften mit Pflegeschulen in Ländern mit anderen Religionen und Kulturen wären darüber hinaus eine gute Möglichkeit für gegenseitigen persönlichen Erfahrungsaustausch.

Des Weiteren können im theoretischen Teil verschiedenen Formen der Kommunikation (z. B. Körpersprache, Mimik, Gesten, nonverbale Kommunikation) behandelt werden. Rollenspiele – besonders solche, die ausschließlich in nonverbaler Kommunikation stattfinden – können das Einfühlungsvermögen trainieren. Eine Aufgabe könnte sein, dass derjenige, der einen Menschen mit einer fremden Kultur darstellt, einer von einem anderen Teilnehmer gespielten betreuenden Person gegenüber nonverbal verständlich machen soll, dass beispielsweise die Einhaltung einer bestimmte Ernährungsform, der Besuch eines Religionsvertreters oder gleichgeschlechtliche Pflege gewünscht wird. Die betreuende Person erfährt dabei im Vorfeld nicht, was ihr vermittelt werden soll, und ist somit darauf angewiesen, es zu erkennen und dabei ebenso nonverbal zu reagieren. Im Anschluss an das Rollenspiel können die Teilnehmer ihre Gefühle reflektieren und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten bei Kommunikationsbarrieren suchen.

In diesem Buch wird nicht nur auf die Betreuung von Sterbenden, sondern auch auf verschiedene Bestattungsformen und -rituale eingegangen. Es ist ein besserer Einblick in die jeweiligen Kulturen möglich, wenn vermittelt wird, wie dort mit Verstorbenen und dem Thema Tod im Allgemeinen umgegangen wird. Eine Vorstellung davon, wie Menschen verschiedener Religionen und Kulturen trauern, kann dabei helfen, sich besser in ihre Situation einzufühlen. Dies kann für die Betreuung am Lebensende und den Umgang mit Angehörigen sehr hilfreich sein. Zudem ist es, unabhängig von Religion oder Kultur, den meisten Menschen wichtig zu wissen, was nach dem Tod mit ihrem Körper geschieht. Es gibt Trauerrituale, die Sterbenden die ihnen oft sehr wichtige

Sicherheit vermitteln, nach ihrem Tod nicht allein gelassen zu werden. Dies sind zwei der Gründe dafür, dass überhaupt spezielle Begräbnisrituale existieren.

Bei allen in diesem Buch enthaltenen Informationen ist jedoch zu beachten, dass es große individuelle Unterschiede in den religiösen Überzeugungen und Praktiken gibt. Nicht jeder Mensch, der offiziell einer bestimmten Glaubensrichtung angehört, ist auch tatsächlich gläubig. Manche Menschen sind allein durch ihre Abstammung Angehörige eines Glaubens, denn oft wird eine Gesellschaft über ihre Religionszugehörigkeit definiert. Nicht alle gläubigen Menschen halten sich streng an die Vorschriften ihrer Religion – manche richten sich nur nach den Verhaltensregeln, die ihnen persönlich wichtig sind. Es ist daher ausgesprochen wichtig, dass Betreuende schon ganz zu Anfang mit den ihnen anvertrauten Betroffenen besprechen, wie sie in angemessener Weise auf deren individuelle spirituelle und kulturelle Bedürfnisse eingehen können.

Sterbende lehren uns – unabhängig davon, welchem Glauben sie folgen – dadurch, wie sie ihre Situation ertragen und erleben und wie sie ihren ganz persönlichen Tod sterben, viel über unser eigenes Leben. Pflegepersonal und Begleiter sollten sich immer darüber im Klaren sein, dass Sterbende ihnen einen Schritt voraus sind. Was sie erleiden und erfahren, steht ihnen noch bevor; Sterbende sind in diesem Sinne die Experten. Wie Hilde Domin es ausdrückte: Sie geben kostbarsten Unterricht an den Krankenbetten (Domin 2006, S. 79). Kranke und Sterbende als Lehrer wahrzunehmen, verändert die Perspektive auf sie; sie sind nicht mehr nur passiv Empfangende, sondern auch aktiv Gebende. So können alle, die Sterbende begleiten, von deren spirituellen Haltungen oder nicht-spirituellen Ansichten lernen und dadurch für das eigene Leben – und vielleicht sogar für das eigene spätere Sterben – profitieren.

Die Informationen im vorliegenden Buch wurden von Vertretern der jeweiligen Glaubensrichtungen auf inhaltliche Richtigkeit überprüft. Gleichwohl erhebt dieses Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern behandelt nur eine Auswahl verschiedener Religionen und Kulturen. Weitere Auskünfte und Informationen können über die im Anhang aufgeführten Fachstellen eingeholt werden.

Aufgrund der leichteren Lesbarkeit wird auf die weiblichen Formen der Personenbezeichnungen verzichtet. Es sind selbstverständlich trotzdem Menschen beiderlei Geschlechts gemeint.

Im Januar 2014

Elke Urban